

Tierquälerei



Abschlussarbeit von Aline Stauffer
und Sandra Hoppler

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	3
2. Themenwahlbegründung	
2.1.Aline.....	4
2.2.Sam.....	5
3. Schweizerisches Tierschutzgesetz.....	6-8
4. Tierhaltung	
4.1.Lebenslänglich an der Kette.....	9-11
4.2.Klösterliche Schweinefabrik.....	12-15
4.3.Die Tragödie der „glücklichen“ Schweizer Hühner.....	16-20
5. Tiertransport	
5.1.Nacht für Nacht geht der Tiertransport-Holocaust auf Schweizer Strassen weiter.....	21-23
5.2.Geflügeltransport.....	24-25
6. Schlachten	
6.1.Der Schächtprozess.....	26-29
7. Haustierquälerei	
7.1.Geschichte	
7.1.1. Wie konntest Du nur?	30-32
7.2.Interview.....	33-37
7.3.Erlebnisbericht zum Tierheimbesuch in Oberbottigen	

7.3.1. Nestwärme für Findel- und Verzichttiere.....	38-41
7.4. Katzenquäler.....	42-43
7.5. Die Beförderung von lebenden Tieren durch die PTT.....	44-45

8. Tierbeobachtung in Dählhölzli

8.1. Wildtiere fern von Freiheit.....	46-48
---------------------------------------	-------

9. Schlusswort.....	49
----------------------------	-----------

10. Quellenverzeichnis.....	50
------------------------------------	-----------

Einleitung

In dieser SVA beschäftigen wir uns damit, Tierquälereien zu publizieren und das Schweizer Tierschutzgesetz auseinander zu nehmen.

Ausserdem möchten wir die Situation und die artgerechte Haltung von Wildtieren in einem Tierpark untersuchen und die Lebensweise der Tiere in einem Tierheim dokumentieren.

Nach telefonischen Aussagen der Kantonspolizei Bern, sind sie im Jahr 2005 128-mal wegen Tierquälerei ausgerückt, wobei die anzeigen 61-mal gegen unbekannt gemacht wurden. Nach Aussage von Berner Polizist Herr Schüppach, würden die Zahlen massiv höher sein wenn man wüsste was hinter den verschlossenen Türen passiert.

Diese SVA wird viel Schockierendes und Trauriges über Tiere in der Schweiz zeigen. Dinge, die mehrheitlich totgeschwiegen werden und die sich für die meisten Menschen unglaublich anhören.



Viele unserer Texte haben wir vom Vgt, dem Verein gegen Tierfabriken in der Schweiz. Dieser Verein denkt sehr viele Tierquälereien auf, wobei nicht immer alles gut verläuft. Der Präsident des Vgt's, Erwin Kessler hat schon sehr viele Klagen wegen Hausfriedensbruch am Hals, obwohl er doch nur Gutes für die Tiere tun möchte.

Hiermit wünschen wir Ihnen viel Spass beim lesen. Nehmen sie sich diese Arbeit zu Herzen!

Personalblatt

Name: Stauffer
Vorname: Aline
Geboren: 17.02.86
Beruf: Augenoptikerin
Hobbys: Snowboarden



Themenwahlbegründung

Ich mag Tiere sehr, habe jedoch vor einigen (z.B. Hunden) grossen Respekt und werde wahrscheinlich nie eine solche Leidenschaft für sie entwickeln, wie es bei Sam der Fall ist. Sie hat mich jedoch regelrecht mit der Begeisterung für dieses Thema angesteckt.

Man glaubt immer, Tierquälerei sei eine Sache die die Schweiz nicht wirklich betrifft. Tatsache ist, dass sie mehr oder weniger Totgeschwiegen wird, jedoch sehr aktuell ist. Ich hoffe dass wir durch unsere SVA einigen Menschen die Augen öffnen und ein kleines Stück der traurigen Wahrheit ans Licht bringen können.

Das spannende an diesem Thema ist, dass es sich um Geschichten handelt, die aus dem Leben gegriffen sind und einem ans Herz gehen. Jeder der selber ein Tier hat, hat einen eigenen Bezug zu diesem Thema. Ich habe mir im Internet bereits einen ersten Überblick zur Tierquälerei verschaffen und bin überrascht, wie viel Neues ich selbst noch entdecken kann. Ich verstehe einfach nicht, wie man im Stande sein kann, ein hilfloses Geschöpf zu quälen.

Personalblatt

Name: Hoppler
Vorname: Sandra *sam*
Geboren: 08.08.83
Beruf: Augenoptikerin
Hobbys: Reiten und Campen



Themenwahlbegründung

Ich habe dieses Thema gewählt, weil es mir sehr am Herzen liegt wenigstens ein paar Menschen darüber aufzuklären was bei uns in der Schweiz mit Tieren so passiert.

Viele haben das Gefühl, dass es die Tiere bei uns gut haben und Tierquälereien nur im Ausland geschehen. Aber dem ist nicht so!

Ich hoffe dass wir viel erfahren und lernen werden damit wir es auch an andere weiter geben können.

Dieses Thema ist sehr aktuell da wir mehr Fleisch konsumieren als je zuvor, und die Tiere unter katastrophalen Umständen gehalten und geschlachtet werden, nur um Geld zu sparen. Jedoch wird das Thema ziemlich tot geschwiegen oder die Menschen wollen es nicht sehen.

Nach dem ich diesen Sommer die Haltung von Tieren auf einem italienischem Markt gesehen habe, habe ich zuhause im Internet über Haltung von Tieren nachgeforscht. Was ich dort gelesen und gesehen habe hat mich so schockiert, dass ich beschlossen habe Vegetarier zu werden. Wenn ich diese Dinge schon früher gewusst hätte wäre dies schon viel früher passiert.

Ich hoffe dass wir mit unserer Arbeit auch anderen die Augen öffnen.

Schweizerisches Tierschutzgesetz

vom 2. Dezember 2003

(...Art. 1 ...)

Art. 2 Grundsätze

¹ Tiere sind so zu behandeln, dass ihren Bedürfnissen in bestmöglicher Weise Rechnung getragen wird.

² Wer mit Tieren umgeht, hat, soweit es der Verwendungszweck zulässt, für deren Wohlbefinden zu sorgen.

³ Niemand darf ungerechtfertigt einem Tier Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen oder es in Angst versetzen.

Art. 3 Gemeinsame Bestimmungen

¹ Wer ein Tier hält oder betreut, muss es angemessen nähren, pflegen und ihm soweit nötig Unterkunft gewähren.

² Die für ein Tier notwendige Bewegungsfreiheit darf nicht dauernd oder unnötig eingeschränkt werden, wenn damit für das Tier Schmerzen, Leiden oder Schäden verbunden sind.

³ Der Bundesrat erlässt nach Anhören der interessierten Kreise Vorschriften über das Halten von Tieren, namentlich über Mindestabmessungen, Beschaffenheit, Belichtung und Belüftung der Unterkünfte, Belegungsdichte bei Gruppenhaltung sowie anbinde Vorrichtungen.

(...Art. 4 bis 5...)

Art. 6 Halten von Wildtieren

¹ Das gewerbsmässige Halten von Wildtieren bedarf einer kantonalen Bewilligung.

² Eine kantonale Bewilligung ist auch erforderlich für das private Halten von Wildtieren, wenn diese besondere Ansprüche an Haltung und Pflege stellen. Der Bundesrat bestimmt diese Tierarten nach Anhören der Kantone.

(...Art. 7 bis 9...)

Art. 10 Tiertransporte

¹ Tiere sind so zu befördern, dass sie weder leiden noch Schaden nehmen.

² Der Bundesrat regelt namentlich den Ein- und Auslad, die Unterbringung, Versorgung und Betreuung der beförderten Tiere und den Tierversand.

(...Art. 11 bis Art.19 ...)

Art. 20 Betäubungspflicht

¹ Das Schlachten von Säugetieren ohne Betäubung vor dem Blutentzug ist verboten.

² Der Bundesrat kann auch das Schlachten von Geflügel in Grossbetrieben der Betäubungspflicht unterstellen.

Art. 21 Betäubungsmethoden

¹ Die Betäubung hat möglichst unverzüglich zu wirken; eine Verzögerung der Wirkung darf keine Schmerzen verursachen.

² Der Bundesrat bestimmt die zulässigen Betäubungsmethoden.

Art. 22 Verbotene Handlungen an Tieren

¹ Das Misshandeln, starke Vernachlässigen oder unnötige Überanstrengen von Tieren ist verboten.

² Ferner ist verboten:

a. das Töten von Tieren auf qualvolle Art;

b. das Töten von Tieren aus Mutwillen, insbesondere das Abhalten von Schiessen auf zahme oder gefangen gehaltene Tiere;

c. das Veranstellen von Kämpfen zwischen oder mit Tieren, bei denen Tiere gequält oder getötet werden;

(...Art.22 e. bis Art.22 h....)

(...Art. 23 bis Art. 38...)

(sinngemäße Zusammenfassung Quelle: www.admin.ch)

Kommentar Aline: Ich kann mir nicht erklären, wie es trotz dieses Gesetzes immer wider Schlupflöcher geben kann, die Regeln nicht einzuhalten. Wir haben bestimmt gegenüber anderer Länder ein sehr ausführliches und gutes Gesetz, aber gerade deshalb ist es umso schockierender, dass es trotzdem so viel Tierquälerei gibt, gegen die nicht vorgegangen wird.

Kommentar Sam: Ich finde das Schweizer Tierschutzgesetz total unvollständig. Es könnten viel mehr Gesetze geschrieben werden um Tiere zu schützen. Im Laufe dieser Arbeit habe ich auch gemerkt dass viele sich überhaupt nicht an diese Gesetze halten aber nicht bestraft werden. In unserer Zeit werden Tiere leider immer noch von vielen Menschen als Ware oder Ding angesehen und nicht als fühlendes, sensibles Lebewesen, dies sollte man unbedingt ändern.

Lebenslänglich an der Kette



Robert Belser aus Kienberg hält seine Kühe seit Jahrzehnten in einem dunklen Stall lebenslänglich an der Kette. Eine schwache Glühlampe gibt spärliches Licht, während draussen die Sonne scheint und die Frühlingsblumen auf den grünen Wiesen blühen. Von all dem sehen Belsers Kühe nie etwas. Sie verbringen ihr ganzes trauriges Leben in dem dreckigen, dunklen Loch, das die Bezeichnung "Stall" nicht verdient. Und dieses Elend wird vom Solothurner Veterinäramt schon seit 12 Jahren wissentlich und vorsätzlich geduldet!

Nur durch die offene Tür dringt etwas Tageslicht zu den Kühen, die in diesem dunklen Loch ihr ganzes Leben an der Kette verbringen. Ein Hohn auf das Tierschutzgesetz!

Belser betreibt seine tierquälerische Viehhaltung schon seit Jahrzehnten, nicht kurzfristig!

Am 19. August 1993 hat der VgT aufgrund eines Hinweises aus der Öffentlichkeit und einer Überprüfung vor Ort beim kantonalen Veterinäramt Anzeige erstattet. Geändert hat sich seither nichts. Die tierschutzfeindliche Solothurner Regierung hat diese Machenschaften des Veterinäramtes all diese Jahre hindurch geschützt und Beschwerden des VgT abgewiesen. Darum halten die katastrophalen Zustände in der Milchwerbung:

**Die Realität ist anders
als die Milchwerbung:**

Immer wieder hat der VgT im Laufe der Jahre solche Fälle aufgedeckt. Die meisten aber bleiben im Dunkeln. Wie sagt schon schon Berthold Brecht so treffend: Die im Dunkeln sieht man nicht...



**Darum:
Pflanzenmargarine statt Butter**

(Sinngemässe Zusammenfassung von Kessler, www.vgt.ch)

Kommentar Sam: Was mich an diesem Text am meisten stört ist, dass dies vom Veterinäramt immer noch geduldet wird. Ich wäre dafür dass man diesen Herr Belsner auch so wie seine Kühe einsperrt, dann versteht er vielleicht was er diesen Tieren eigentlich an tut. Er verstösst gegen viele Artikel des Tierschutzgesetzes und sollte dafür bestraft werden!

Kommentar Aline: Im zweiten Artikel des Schweizerischen Tierschutzgesetzes steht klar geschrieben „Tiere sind so zu behandeln, dass ihren Bedürfnissen in bestmöglicher Weise Rechnung getragen wird“ und im dritten Artikel steht dann „Die für ein Tier notwendige Bewegungsfreiheit darf nicht dauernd oder unnötig eingeschränkt werden, wenn damit für das Tier Schmerzen, Leiden oder Schäden verbunden sind.“ Ich denke diese Artikel sprechen klare Worte. Obwohl ich nicht Jura studiert habe wage ich zu behaupten, dass dieser Hobbybauer klar gegen das Gesetz verstossen hat. Ich finde es traurig, dass in solchen Fällen nicht eingegriffen wird, wenn man die Change dazu bekommt.

Es gibt genug Straftaten die nie ans Tageslicht geraten. Ich kenne die genauen Argumente der Solothurner Regierung nicht, die sie dazu bewegt hat, in diesem Fall nicht zu agieren, deshalb möchte ich sie auch nicht unüberlegt beschuldigen. Uns ist nur leider während den Recherchen im Internet aufgefallen, dass die Solothurner Regierung viele fragwürdige Entscheide gefällt hat. Sie nehmen es mit dem Schweizer Tierschutzgesetz wohl nicht so genau und drücken gerne mal zwei Augen zu.

Klösterliche Schweinefabrik

des katholischen Schwesternheimes
St Elisabeth des Klosters Ingenbohl

Im Laufe der vergangenen 15 Jahre hat der VgT KZ-artige Zustände in zahlreichen klösterlichen Tierfabriken aufgedeckt. Zuerst haben die Kloosterverantwortlichen jeweils die Missstände abgeleugnet und den VgT verunglimpft und verleumdet, später dann still und leise die Missstände saniert bis auf einen einzigen Fall: Seit 1992 kämpft der VgT für die Befreiung dieses klösterlichen Tier-KZs und informierte mehrmals auch die Medien über diese klösterliche Massentierquälerei. Doch der Fall wird von den meisten Medien totgeschwiegen.

Neue Aufnahmen vom September 2004 zeigen die anhaltende gewerbsmässige Tierquälerei dieses Klosters:



Tierquälerische Intensivtierhaltung in hoher Dichte auf Vollspaltenböden in der Tierfabrik des Schwesternheimes St Elisabeth. Die Tiere werden gehalten wie in ausländischen Tierfabriken in Ländern ohne Tierschutzgesetz.

Das ist die Realität hinter der verlogenen Werbung:



**ESSEN SIE HEUTE VEGETARISCH - IHRER GESUNDHEIT UND
DEN TIEREN ZULIEBE!**



Oben:
Mutterschweine mit Frischgeborenen Ferkeln: das gesetzlich vorgeschriebene Strohnest fehlt. Laut Solothurner Veterinäramt ist angeblich alles in Ordnung und gesetzeskonform.

Mutterschweine haben einen starken, angeborenen Trieb, vor der Geburt ein Nest zu bauen. In diesem christlichen Tier-KZ müssen die Muttertiere auf dem harten, nackten Zementboden bzw. Gitterrost gebären und ihre Jungen säugen. Wie seelisch blind müssen diese Klosterleute sein, wie heuchlerisch -degeneriert ihre Kirche.

Unten:
Mutterschweine In grausamer Kastenstandhaltung zur Bewegungslosigkeit gezwungen im klösterlichen Schweine-KZ St Elisabeth. Aufnahmen vom September 2004.



Ein wenig Güte ohne alle Religion taugt tausendmal mehr als alle Religion ohne Güte.
Karl-Heinz Deschner, in: "Nur lebendiges schwimmt gegen den Strom"

Schweine-Fabrik St Elisabeth: von der grünen Wiese sehen die Tiere nie etwas.



Es wurde versprochen zu sanieren. Im Jahr 1998 musste der VgT jedoch zu seiner grossen Enttäuschung feststellen, dass der Betrieb keineswegs tierfreundlich saniert, sondern vor allem *vergrössert* worden war. Der VgT informierte über das Internet die Medien, doch der Fall wird seither von den Medien totgeschwiegen. Nur die Leser der VgT-Medien erfahren davon.

Weil der VgT in seinen Zeitschriften und im Internet (www.vgt.ch) immer wieder aufdeckt, was andere Medien totschweigen, wird VgT-Präsident Erwin Kessler ständig mit Staatswillkür terrorisiert.

Im Herbst 2004 veröffentlichte der VgT die neuen Aufnahmen, welche die anhaltend tierquälische Schweinehaltung in dieser klösterlichen Schweinefabrik belegten. Daraufhin reichte das Kloster eine Klage wegen "Hausfriedensbruch" ein, anstatt endlich eine tierfreundliche Haltung einzurichten.

(sinngemässe Zusammenfassung von Kessler, www.vgt.ch)

Kommentar Sam: Dieser Text zeigt uns schon zum 2. Mal dass es der Solothurner Regierung völlig egal ist ob in ihrem Kanton Tiere gequält werden. Eigentlich könnte ich in diesem Text alles verurteilen, aber besonders schlimm finde ich dass die Muttersau ihre Jungen nicht in Stroh zur Welt bringen kann. Dies führt bei den Tieren zu Verhaltensstörungen die sich so äussern, dass sie so lange am Boden scharren bis ihre Füsschen blutig sind.

Das Kloster verstösst vor allem gegen Art. 2 des Schweizer Tierschutzgesetzes. Da es absolut nicht für das Wohlbefinden der Tiere aufkommt.

Kommentar Aline: Über diesen Artikel bin ich besonders schockiert. Ich finde es wirklich sehr enttäuschend, dass sich hinter den Mauern verschiedener Klöster so etwas abspielt. Man könnte meinen, dass in einem Haus, in dem Nächstenliebe gross geschrieben wird wenigstens ein Bisschen Liebe für die Tiere übrig bleibt.

**Die Tragödie
der "glücklichen" Schweizer
Hühner**



Die Illusion vom glücklichen Schweizerhuhn

Erster Akt
Mutterlose Neugeborene

Das Licht der grossen weiten Welt erblickt das moderne Huhn in einem Brutschrank. Piepsend schlüpft es aus dem Ei und ruft nach seiner Mutter, stundenlang, doch keine Mutter ist weit und breit, nur ein weisses Meer von frisch geschlüpften Küken.

Zweiter Akt
Selektion der Arbeitstauglichen

So genanntes "Sexen" der Küken: Ein Spezialist bestimmt das Geschlecht der neugeborenen Küken. Die männlichen werden als arbeitsuntauglich in die Kiste links geworfen. Die weiblichen Küken fliegen in die Kiste rechts und werden dann einer Sonderbehandlung zugeführt (Vierter Akt).

Dritter Akt
Vergasen der Untauglichen

Die unnützen Esser werden vergast, gelegentlich auch einfach durch einen Mixer gelassen. Beides ist in der Schweiz erlaubt. Die einzige Vorschrift zum Töten der Küken lautet: *"Küken, die getötet werden, dürfen nicht aufeinander geschichtet werden, solange sie noch leben."* Der Mixer hat gegenüber der Gaskammer den Vorteil, dass die Arbeitsuntauglichen ohne weitere Nachbearbeitung direkt zur Fütterung der Arbeitstauglichen verwendet werden können. Die männlichen Küken der Hochgezüchteten Legerasse sind nicht zur Poulet-Mast geeignet; sie fressen zu viel und wachsen zu langsam.

Vierter Akt
Sonderbehandlung

Die Arbeitstauglichen werden vor dem Arbeitseinsatz zuerst einer Sonderbehandlung zugeführt: Sie werden entwaffnet. Die empfindlichen, mit Nerven durchsetzten Schnäbel - Vögel flirtet mit den Schnäbeln! - werden abgeklemmt oder abgebrannt. Damit soll die unter KZ-artigen Lagerbedingungen auftretende "Unart" des so genannten Kannibalismus bekämpft werden.

Zum Hineinschaufeln des pulverförmigen Industriehochleistungs-Futters genügt auch ein verstümmelter Schnabel.



In der Hektik der Fließbandarbeit ein etwas gar kräftig coupierter Schnabel

Nach dieser Verstümmelung kommen die zahlreichen Impfungen. Die Impfungen sollen sicherstellen, dass in den Arbeitslagern trotz den katastrophalen hygienischen Zuständen nicht zu früh zu viele lästige Abgänge auftreten.

Ein gutes Jahr müssen die Arbeitstauglichen bis zur Erschöpfung und Ersetzung durch neue "Ware" durchhalten. Beim Injektions-Impfen wird den noch kleinen zarten Wesen wiederholt ein - im Grössenvergleich - Impfstoff-Einfüllrohr in den Körper gestossen.

Nach diesen Sonderbehandlungen kommt die Vorbereitung auf das Arbeitslager: In einem endlosen weissen Meer von Sägemehl und unbekanntem Artgenossen, oft ohne Tageslicht. Wie verlorene Kleinkinder in einer Menschenmenge, schreien auch diese verwaisten (Tier-)Kinder unablässig piepsend nach Mutter und Geborgenheit.

Unter der Wirkung der Hochzucht-Gene und des ausgeklügelten Leistungsfutters wachsen sie schnell und werden nun in die Arbeitslager in ganz Europa verteilt. Per Camion geht es in die grosse weite Welt hinaus, von welcher die Reisenden nur gerade den ungewohnten Lärm, die Erschütterungen und den kalten Luftzug erleben.

Fünfter Akt

**Im
Arbeits-**



Lager

"Glückliche" Schweizer Hühner in "Bodenhaltung"
(Geflügelhof Höri)

Dies ist die einzige Station auf dem Leidensweg, wo es Unterschiede gibt zwischen den offiziell "glücklichen" und den offiziell "unglücklichen" Hühnern. Käfighaltung gibt es in der Schweiz nicht mehr. (Die Käfigeier werden importiert.) "Bodenhaltung" ist in der Schweiz Standard. Daneben gibt es auch noch so genannte Auslauf- und Freilandhaltung. Der Unterschied ist gering. Grundsätzlich wickelt sich das Leben in einem Dauerstress im Dämmerlicht dicht gefüllter Hallen ab.

Die "glücklichen" Freilandhühner dürfen selten einmal ein wenig ins Freie. Hauptsache es hat einen Auslauf, ob er von den "Glücklichen" benützt werden kann, ist Nebensache. Wenn es zu heiss oder zu kalte, zu trocken oder zu nass, zu windig oder zu windstill ist oder wenn es dem Betriebsleiter einfach stinkt, was bei dieser KZ-Arbeit häufig der Fall ist, bleiben die Auslauföffnungen zu.

Und wenn sie einmal offen sind, getrauen sich die meisten dieser unerfahrenen und führungslosen Jungtiere nicht, diese ungewohnte und deshalb unheimliche Freiheit zu nutzen. Zu gross auch ist das Risiko, dass die im Meer der unbekannteren, aggressiven Artgenossen entstandene lokalen Kleingruppen, die ein Mindestmass an Geborgenheit und Sicherheit bieten, auf dem Weg hinaus in der unübersehbaren Menge wieder verloren gehen. Auch bietet diese Freiheit wenig ausser einem langweiligen Spaziergang im Gefängnishof. Stall treffen

Sechster Akt
Endlösung

Hühner werden unter natürlichen Umweltbedingungen rund 10 Jahre alt. Im Arbeitslager sind sie unter der Wirkung des Leistungstreibenden Industriefutters, des ätzenden Klimas und der Überzüchtung nach 15 Monaten ausgepumpt und "schlachtreif". Das Ausfallen der Federn und die rot entzündete Haut macht die extreme Ausbeutung sichtbar. *"Das Gefieder ist eines der optischen Merkmale, wonach wir das Befinden des Huhnes primär einschätzen."* sagen die Verhaltensbiologen und Hühnerforscher (aus: Nackte Hühner, VN99-3). Also muss das Befinden dieser armseligen Geschöpfe himmeltraurig sein, was jedes Kind sofort merkt, ohne zuerst solche Lehrsätze in Biologiebüchern gelesen zu haben. Die Zürcher Kantonstierärztin aber merkt das nicht; sie verwechselt dies mit "Mauser", versteht offensichtlich nichts von Vögeln, obwohl sie Vogel heisst.



"Glückliche" Schweizer Hühner in "Bodenhaltung"
(Geflügelhof Höri)

(sinngemässe Zusammenfassung von Kessler, www.vgt.ch)

Kommentar Aline: Ich war bis jetzt immer der Meinung, dass ich, wenn ich Freiland Eier kaufe, etwas Gutes unterstütze. Nun muss ich wohl umdenken. Freilandhaltung ist scheinbar vielmehr ein viel versprechendes Wort, hinter dem nicht sehr viel Versprechendes steckt. Ich denke, sehr viele Menschen kaufen im gleichen Glauben wie ich ihre Freiland Eier ein. Es ist doch verrückt, dass sich solche negative Nachrichten nicht auf schnellstem Weg verbreiten. Deshalb finde ich es besonders wichtig, dass man gerade diese Texte publik machen.

Kommentar Sam: Dieser Text war für mich eine absolute Aufklärung. Als ich normalerweise Eier einkaufte, habe ich immer darauf geachtet, dass ich Eier kaufe die aus Freilandhaltung kommen. Aber ab jetzt werde ich nur noch Eier von unserem Bauer in Jegenstorf kaufen, da ich dort auch sehen kann wie die Tiere leben und es gut haben. Absolut schockierend finde ich dass die Küken ohne irgendein Elternteil zur Welt kommen, in ihrer Panik und Angst von einander wieder getrennt werden, und dann die Männchen einfach so getötet werden. Ich verstehe nicht wie so etwas legal sein kann!? Wenn ich mich entscheiden müsste als welches Geschlecht ich zur Welt kommen möchte, dann würde ich mich für das Männchen entscheiden. Dieses leidet nur kurz aber intensiv. Die Weibchen hingegen leiden intensiv und ihr leben lang. Auch hier verstossen diese Leute vor allem gegen Art. 2.

„Nacht für Nacht geht der Tiertransport-Holocaust auf Schweizer Strassen weiter“

von Erwin Kessler

Es ist der 8. Februar 1999, tiefer Winter, es schneit bei minus 5 Grad Celsius. Die Landschaft ist still. Die Menschen schlafen in ihren warmen Häusern. Da geht um 0.30 Uhr in der Appenzeller-Käserei von Hans Schönenberger in Wolfertswil, Kanton St Gallen, plötzlich das Licht an. Ein doppelstöckiger Lastwagen hält vor der zur Käserei gehörenden Schweinefabrik. Die aus dem Schlaf Aufgeschreckten Schweine, die noch nie im Freien waren und zeitlebens von der Welt noch nie etwas anderes gesehen haben, als die enge, verkotete, mit Schicksalsgenossen gefüllte Mastbucht in feucht-schwülem Klima, werden in die Kälte hinaus auf den bereitstehenden Lastwagen getrieben. Dann geht die Fahrt los - mit übersetzter Geschwindigkeit auf den menschenleeren Strassen durch Dörfer und über Land. Beim Bremsen und in den rücksichtslos rasend durchfahrenen Kurven werden die Tiere in Panik hin- und her geworfen. Stundenlang geht das so, z.B. aus der Ostschweiz bis zu den Schlachthöfen Lausanne oder Genf.

Am Morgen ruft VgT-Präsident Erwin Kessler im Strassenverkehrsamt St Gallen an und wollte vom zuständigen Sachbearbeiter Koller wissen, warum für solch unsinnig weite Todestransporte Nachtfahrbewilligungen erteilt werden und weshalb die Tiere schon um 0.30 Uhr verladen werden müssen. Koller dazu: "Wenn es in den Schlachthof Bern oder Lausanne geht, muss eben früh verladen

werden, damit am frühen Morgen geschlachtet werden kann. Die Konsumenten wollen das so, am Morgen frisches Fleisch." Erwin Kessler: "Frisch geschlachtetes Fleisch lässt man in Kühlräumen tagelang abhängen. Niemand verkauft am Morgen Fleisch von frisch geschlachteten Tieren. Sie erteilen offensichtlich blindlings Ausnahmegewilligungen für Nachtfahrten mit schweren Lastwagen, ohne den geringsten Sachverstand, um die gesetzlichen Voraussetzungen prüfen zu können."

Beobachtungen des VgT haben ergeben, dass es jeweils schon kurz nach Mitternacht losgeht mit den Tiertransporten, oft quer durch die ganze Schweiz in weit entfernte Schlachthöfe. Es gibt keine sachliche Rechtfertigung für diese Nachtfahrten, wie sie das Strassenverkehrsgesetz für Bewilligungen voraussetzt, denn es gibt auch keinen zwingenden Grund, warum das Schlachten in den frühen Morgenstunden geschehen muss, es sei denn, dass die Transporteure und Schlächter das Tageslicht und die Öffentlichkeit scheuen.

Diese Todestransporte in dunkler Nacht, von der Öffentlichkeit unbemerkt abzuwickeln, ist kein Rechtsgenügender Grund für Ausnahmegewilligungen vom Nachtfahrverbot, ebenso wenig der Wunsch der Fleischlobby, die nächtlich leeren Strassen ganz allein für sich zu haben und mit regelmässig übersetzter Geschwindigkeit Zeit zu sparen. Die von uns beobachteten Transporter rasen mit 80 bis 100 km/h Innerorts durch die schlafenden Dörfer.



Das
letzte

er die Freiheit riechen kann

erste und
Mal dass

Diese rücksichtslosen Nachtfahrten sind auch nicht, wie von der Thurgauer Regierung behauptet, im Interesse der Tiere, welche - brutal mit Elektrotreibern aus dem Schlaf gerissen und auf die Fahrzeuge gejagt - in den Kurven hin- und her geworfen und in Angst und Panik versetzt werden.

Die Beschwerden wurden wie üblich mit nichts sagenden, bürokratischen Phrasen abgewiesen, ohne auf die Begründung überhaupt einzugehen. Und so geht es bis heute Nacht für Nacht weiter

mit dem Tierholocaust, "damit die Konsumenten am Morgen frisches Fleisch haben" - solange Fleisch überhaupt noch konsumiert wird. Darum: Essen Sie heute vegetarisch - Ihrer Gesundheit und den Tieren zuliebe!

(sinngemässe Zusammenfassung von Kessler, www.vgt.ch)

Kommentar Aline: Ich finde interessant, dass es Erwin Kessler in seinen Texten immer wieder gelingt, die Tierquälerei mit dem schrecklichen Völkermord des zweiten Weltkrieges in Vergleich zu stellen.

Ich habe das Gefühl, dass er mit diesem Vergleich einen Weg gefunden hat, sein Erlebtes so weiter zu geben, dass es noch mehr Leute anspricht und zum Nachdenken animiert. Es ist für ihn wohl nicht immer einfach in Worte zu fassen was er fühlt. Mit diesem Vergleich bringt er jedoch sehr gut zum Ausdruck, welche ein hoher Stellenwert Tiere in seinem Leben einnehmen.

Kommentar Sam: Tja ich würde sagen das hier Art.10 wohl total vergessen wurde! Diese Tiere leiden extrem bei ihrem Transport. Dies ist wieder mal ein gutes Beispiel für „Zeit ist Geld“. Statt die Tiere langsam zu wecken, dass sie nicht gleich voller Panik sind, werden sie einfach mit Stromschlägen geweckt und in die Kälte rausgejagt, wo sie übrigens noch nie zuvor waren. Vor allem nachts sparen die Transporter natürlich viel Zeit weil sie viel schneller fahren können. Ihnen ist egal ob die Tiere hinten im wagen rumgeschleudert werden. Ich denke das die Schlachthöfe Freude an solchen Transporten haben weil, es heisst ja wenn ein Tier vor dem schlachten viel Angst und Panik hatte wird sein Fleisch besser, da es voll Adrenalin ist.

Geflügeltransport

Eines Nachts werden sie aus dem Schlaf gerissen, an den Beinen gepackt und so "büschelweise", mehrere aufs Mal, kopfüber weggetragen und in Transportkisten gestopft. Auf Bein- und Flügelbrüche kommt es dabei nicht mehr an.



Transportkisten

Jetzt geht es per Camion in die grosse weite Welt hinaus, welche die Opfer vor 15 Monaten mutterlos zum ersten Mal erblicken. Schreibtischtäter erteilen routinemässig gesetzwidrige Ausnahmegewilligungen vom Nachtfahrverbot für Lastwagen. Das ist praktisch: Die Tiertransporter haben so die menschenleeren nächtlichen Strassen ganz für sich und donnern mit regelmässig stark übersetzter Geschwindigkeit durch Dörfer und über Autobahnen. Zeit

ist Geld. Und die Dunkelheit verbirgt das Tierelend vor den schlafenden Konsumenten.

Die Vernichtungslager heissen heute Schlachthöfe bzw. Geflügelschlächtereien. Die lebenslänglich in konstantem Klima gehaltenen, von den Schrecken dieser Nacht und vom eisigen Fahrtwind auf dem LKW erschöpften Geschöpfe werden aus den Transportkisten gerissen.

Mit raschen, roboterhaften Bewegungen packt die weiss gekleidete und hygienisch vermummte Person die Hühner an den Beinen und hängt sie Kopf nach unten an die langsam vorbeilaufenden Bügel.

Eine kurze Weile flattern die Tiere in Panik und versuchen, dieser unnatürlichen, beängstigenden Situation zu entfliehen. Dann sind die Tiere völlig erschöpft und hängen apathisch an den weiterlaufenden Bügeln.

Der Weg des Transportbandes ist absichtlich lang, damit die Tiere ruhig gestellt sind, wenn sie das Elektrobad erreichen.

Verzweifelter Kampf: In Panik versuchen sich die Tiere zu befreien.



(sinngemässe Zusammenfassung von Kessler, www.vgt.ch)

Kommentar Sam: Absolut grausam und feige! Es ist natürlich einfach ein viel kleineres, völlig erschöpftes und wehrloses Wesen einfach so herum zuschmeissen, es kann einem ja doch nichts tun. Auch hier wurde Art.10 Absatz 1 überhaupt nicht beachtet und die Behörden schauen nur zu, Hauptsache sie können Fleisch essen! Es wird immer gesagt die Tiere leiden nicht, sie wehren sich kaum logisch wenn sie vor Angst völlig gelähmt sind!

Kommentar Aline: In diesem Artikel wird besonders eindrücklich gezeigt, dass für einige Leute ein Tier nur eine Ware wie jede andere ist. Sie behandeln es wie den letzten Dreck. Wieso nur so brutal, wenn man es auch humaner tun könnte?

Der Schächtprozess

Die politischen Hintergründe, warum Tierschützer Erwin Kessler ins Gefängnis muss.

Der jüdische Glaube schreibt nicht vor Fleisch zu essen; jeder Jude, der Schächtfleisch isst und damit die ungeheure Tierquälerei des betäubungslosen Schächten der Tiere unterstützt, tut dies aus freiem Entschluss, lediglich um (ungesunde) Fleischgerichte geniessen zu können. Nur diesen Juden habe ich Unmenschlichkeit vorgeworfen - wie allen Tierquälern, egal welcher Religion und Rasse - und dafür bin ich zu 45 Tagen Gefängnis unbedingt verurteilt worden.



Beim Schächten geschieht folgendes: Der Kopf wird mit einer automatischen Vorrichtung nach hinten gedrückt, um den Hals zu überstrecken. In dieser Stellung werden die beugeseitigen Hals-Weichteile mit einem Messer quer verlaufend durchtrennt. Bei Grossvieh sind dazu mehrere Schnitte nötig (Hin-und-her-Säbeln). Die Behauptung der Schächtjuden, es werde mit einem einzigen Schnitt geschächtet, ist eine verharmlosende Lüge. Beim Schächtschnitt werden zunächst die Haut und die oberflächliche Halsmuskulatur durchschnitten. Dann die tiefer liegende Luftröhre und die Speiseröhre. Gleichzeitig werden dabei die unmittelbar daneben liegenden Nerven durchtrennt, die das Zwerchfell motorisch versorgen.

Jeder Medizinstudent hat mit operativer oder anästhesiologischer Erfahrung gelernt, dass die Luftröhre, der Kehlkopf und die Speiseröhre besonders schmerzempfindliche Organe sind, deren Verletzung noch in

tiefer Narkose erhebliche Schmerzreaktionen mit Atemstörungen, Pulsfrequenz- und Blutdruckerhöhungen verursacht.

Während des langsamen Ausblutens verstopfen vielfach die durchtrennten Gefäße und es muss nach geschnitten werden.

Zu den unerträglichen Schnittschmerzen bekommt das Tier noch Todesangst durch Atemnot. Atemnot, Angst und schmerzbedingte Panik verstärken den Atmungsvorgang. So werden das Blut und der aus der durchtrennten Speiseröhre austretende Vormageninhalt in die Lungen geatmet, was zusätzlich zu schweren Erstickungsanfällen führt. Und das alles - im Gegensatz zu den Behauptungen der Schächt-Befürworter – bei vollem Bewusstsein des Tieres! Denn die Blutversorgung des Gehirnes ist noch gegeben.

Filmaufnahmen belegen die volle Reaktionsfähigkeit und bewusste Orientierung des ausgebluteten Tieres, das nach dem Entfesseln mit der entsetzlichen Halswunde aufsteht und zielstrebig dem Ausgang des Raumes zutaumelt. Dieser Vorgang dauert nach allgemeiner Erfahrung mehrere Minuten, wobei Angaben bis zu 14 Minuten existieren.

Diese Aufnahme aus einem jüdischen Schlachthof in Frankreich, von wo aus Schächtfleisch in die Schweiz importiert wird, zeigt die Bestialität dieser Ritualmorde deutlich: Beachten Sie, wie diese Kuh nach dem Durchschneiden des Halses durch Kehlkopf, Luft- und Speiseröhre bei vollem Bewusstsein unter unsäglichem Schmerz ihren Kopf zum Himmel streckt:



Das

moslemische



Schlachten eines Lammes



Jüdisches Schächten: Lässig mit einer Zigarette im Mund -
So wird die «religiöse» Tierquälerei vollzogen:

Die Füße mit Ketten gefesselt. So wurde die Kuh umgeworfen. Dann wurde ihr der Hals aufgeschnitten. Mit dieser schrecklichen Halswunde blutet das Tier bei vollem Bewusstsein langsam aus:



(sinngemässe Zusammenfassung von Kessler, www.vgt.ch)

Kommentar Sam: Diese Art ein Tier zu töten hat für mich absolut gar nichts mehr mit Glauben zu tun! Ich verstehe einfach nicht wie Menschen so etwas tagtäglich tun und abends mit einem guten Gewissen einschlafen können. Ich habe mir zu diesem Text ein Video angesehen, das so heftig ist dass es über jegliche Vorstellungskraft hinausgeht. Diese Tiere sind wirklich bei vollem Bewusstsein und versuchen in ihrer Panik diesem Grauen zu entkommen.

Ich finde dass, das Schächten endgültig verboten werden sollte, weil dies wie schon gesagt nichts mit Religion zu tun hat sondern wie Erwin Kessler sagt nur mit **TIERQÄLEREI**.

Kommentar Aline: Manchmal ist es wirklich sehr fragwürdig, zu welchem hirnrissigen Aktionen ein Glauben ganze Völker anstiften kann. Im Grunde darf doch jeder den Glauben praktizieren, den er für richtig hält, doch in diesem einen Punkt, finde ich, geht es nun wirklich zu weit. Diese Art Tiere zu töten sollte wirklich schnellsten Verboten werden.

Wie konntest Du nur?

Als ich noch ein Baby war, unterhielt ich Dich mit meinen Faxen und brachte Dich zum lachen. Du nanntest mich Dein Kind, und trotz einer Anzahl durchgekauter Schuhe und so manchem abgeschlachteten Sofakissen wurde ich Dein bester Freund. Immer wenn ich "böse" war, erhobst Du Deinen Finger und fragtest mich "Wie konntest Du nur?" - aber dann gabst Du nach und drehtest mich auf den Rücken, um mir den Bauch zu kraulen.

Mit meiner Stubenreinheit dauerte es ein bisschen länger als erwartet, denn Du warst furchtbar beschäftigt, aber zusammen bekamen wir das in den Griff. Ich erinnere mich an jene Nächte, in denen ich mich im Bett an Dich kuschelte und Du mir Deine Geheimnisse und Träume anvertrautest, und ich glaubte, das Leben könnte nicht schöner sein. Ich döste stundenlang in der Sonne, während ich auf Deine abendliche Rückkehr wartete.

Allmählich fingst Du an, mehr Zeit mit Arbeit und Deiner Karriere zu verbringen - und auch damit, Dir einen menschlichen Gefährten zu suchen. Ich wartete geduldig auf Dich, tröstete Dich über Liebeskummer und Enttäuschungen hinweg, tadelte Dich niemals wegen schlechter Entscheidungen und überschlug mich vor Freude, wenn Du heimkamst und als Du Dich verliebtest.

Sie, jetzt Deine Frau, ist kein "Katzenmensch" – obwohl ich sie in unserem Heim willkommen hieß, ihr meine Zuneigung zeigte und ihr gehorchte. Ich war glücklich, weil Du glücklich warst. Dann kamen die Menschenbabies, und ich teilte Deine Aufregung darüber. Ich war fasziniert von ihrer rosa Haut und ihrem Geruch und wollte sie genauso bemuttern. Nur dass Du und Deine Frau Angst hattet, ich könnte ihnen wehtun, und so verbrachte ich die meiste Zeit verbannt in einem anderen Zimmer. Oh, wie sehr wollte auch ich sie lieben.

Als sie aber grösser waren, wurde ich ihr Freund. Sie krallten sich in meinem Fell fest, zogen sich daran hoch auf wackligen Beinchen, pieksten ihre Finger in meine Augen, inspizierten meine Ohren und gaben mir Küsse auf die Nase. Ich liebte alles an ihnen und ihre Berührung - denn Deine Berührung war jetzt so selten geworden - und ich hätte sie mit meinem Leben verteidigt, wenn es nötig gewesen wäre.

Ich kroch heimlich in ihre Betten, hörte ihren Sorgen und Träumen zu,

und gemeinsam warteten wir auf das Geräusch Deines Wagens in der Auffahrt.

Es gab einmal eine Zeit, da zogst Du auf die Frage, ob Du eine Katze hättest, ein Foto von mir aus der Brieftasche und erzähltest Geschichten über mich. In den letzten Jahren hast Du nur noch mit "Ja" geantwortet und das Thema gewechselt.

Ich hatte mich von "Deiner Katze" in "nur eine Katze" verwandelt, und jede Ausgabe für mich wurde Dir zum Dorn im Auge.

Jetzt hast Du eine neue Berufsmöglichkeit in einer anderen Stadt, und Du und sie werdet in eine Wohnung ziehen, in der Haustiere nicht gestattet sind. Du hast die richtige Wahl für "Deine" Familie getroffen, aber es gab einmal eine Zeit, da war ich Deine einzige Familie.

Ich freute mich über die Autofahrt, bis wir am Tierheim ankamen. Es roch nach

Hunden und Katzen, nach Angst, nach Hoffnungslosigkeit. Du fülltest die Formulare aus und sagtest "Ich weiss, Sie werden ein gutes Zuhause für sie finden". Mit einem Achselzucken warfen sie Dir einen gequälten Blick zu. Sie wissen, was einen Hund oder eine Katze in "mittleren" Jahren erwartet - auch mit "Stammbaum". Du musstest Deinem Sohn jeden Finger einzeln vom Halsband lösen, als er schrie "Nein, Papa, bitte! Sie dürfen mir meine Katze nicht wegnehmen!" Und ich machte mir Sorgen um ihn und um die Lektionen, die Du ihm gerade beigebracht hattest: über Freundschaft und Loyalität, über Liebe und Verantwortung, und über Respekt vor allem Leben. Zum Abschied hast Du mir den Kopf getätschelt.

Sie kümmern sich um uns hier im Tierheim so gut es eben geht. Natürlich werden wir gefüttert, aber ich habe meinen Appetit schon vor Tagen verloren. Anfangs rannte ich immer vor ans Gitter, sobald jemand an meinen Käfig kam, in der Hoffnung, das seiest Du - dass Du Deine Meinung geändert hättest - dass all dies nur ein schlimmer Traum gewesen sei... oder ich hoffte, dass es zumindest jemand wäre, der Interesse an mir hätte und mich retten könnte.

Ich hörte Ihre Schritte als sie am Ende des Tages kam, um mich zu holen, und trottete hinter ihr her den Gang entlang zu einem abgelegenen Raum. Ein angenehm ruhiger Raum. Sie hob mich auf den Tisch und kraulte meine Ohren und sagte mir, es sei alles in Ordnung. Mein Herz pochte vor Aufregung, was jetzt wohl geschehen würde, aber da war auch ein Gefühl der Erleichterung.

Für den Gefangenen der Liebe war die Zeit abgelaufen. Meiner Natur gemäss war ich aber eher um sie besorgt. Ihre Aufgabe lastet schwer auf ihr, und das fühlte ich, genauso wie ich jede Deiner Stimmungen erfahren konnte.

Behutsam legte sie den Stauschlauch an meiner Vorderpfote an,

während eine Träne über ihre Wange floss. Ich leckte ihre Hand, um sie zu trösten, genauso wie ich Dich vor vielen Jahren getröstet hatte. Mit geübtem Griff führte sie die Nadel in meine Vene ein.

Als ich den Einstich fühlte und spürte, wie die kühle Flüssigkeit durch meinen Körper lief, wurde ich schläfrig und legte mich hin, blickte in ihre gütigen Augen und flüsterte "Wie konntest Du nur?"

Vielleicht verstand sie die Katzensprache und sagte deshalb "Es tut mir ja so leid".

Sie umarmte mich und beeilte sich mir zu erklären, es sei ihre Aufgabe dafür zu sorgen, dass ich bald an einem besseren Ort wäre, wo ich weder ignoriert noch missbraucht noch ausgesetzt werden könnte oder auf mich alleine gestellt wäre - einem Ort der Liebe und des Lichts, vollkommen anders als dieser irdische Ort. Und mit meiner letzten Kraft versuchte ich ihr mit einem Klopfen meines Schwanzes zu verstehen zu geben, dass mein "Wie konntest Du nur?" nicht ihr galt. Du warst es, mein geliebtes Herrchen, an den ich dachte. Ich werde für immer an Dich denken und auf Dich warten.

(Quelle <http://www.norwegische-waldkatzen-berlin.de>)

Kommentar Aline: Es ist eine sehr interessante Idee, dieses Thema einmal aus der Sicht des Tieres zu sehen. So geht einen das Ganze noch viel näher. Leider kommt es nicht selten vor, dass Leute unüberlegt Tiere kaufen und sie dann nach kurzer Zeit wieder abschieben. Ich denke, diese Geschichte ist eine gute Überleitung zum Tierheimbesuch.

Kommentar Sam: Dies ist ein sehr rührendes Geschichte, die es verdient hat in unserer SVA aufgeführt zu werden. Sie zeigt einmal die Gefühle aus der sicht des Tieres was ich sehr rührend finde. Man sollte sich immer sehr gut überlegen ob man sich ein Haustier kaufen möchte. Wenn man das tut muss derjenige dieses Tier ehren und lieben und sein Leben nach ihm richten.

Interview

Das Interview führten wir mit der Tierpflegerin Monika Graber durch. Von den zehn Jahren, die sie bereits in diesem Beruf arbeitet ist sie seit zirka vier Jahren im Tierheim Oberbottigen.

Sie sammelte bereits kurz nach ihrem Schulabgang jede Menge Erfahrung mit Tieren im Inn- und Ausland. Zuerst war sie fünf Jahre in Israel und kümmerte sich dort um heimatlose, herumstreunende Tiere. Anschliessend kam sie zurück in die Schweiz und half hier in verschiedenen Tierheimen aus. Schon bald zog es sie wieder ins Ausland, zuerst nach Frankreich, dann für längere Zeit nach Italien (Toskana), wo sie sich wiederum den herumstreunenden Tieren widmete. Zurück in der Schweiz arbeitete sie ein knappes Jahr im Tiersyl Thurgau. Drei Jahre Lehre im Tierheim St. Gallen folgten, danach arbeitete sie im Tierheim Basel, bis sie schliesslich hier in Oberbottigen landete.

Auf die Frage nach ihrem Verdienst, antwortete sie, „Es ist nicht viel, aber es reicht zum Überleben. Ich habe diesen Beruf nicht mit der Hoffnung viel zu verdienen gewählt, sondern mit der Hoffnung Tieren helfen zu können.“ Genau dies war auch der Eindruck, den sie uns gegenüber Vermittelte.



Frau Monika Graber

1. Was inspirierte Sie dazu, diesen Beruf auszuüben?

Ich liebte Tiere schon in meinen jüngsten Jahren. Sie waren schon immer Bestandteil meines Lebens. Als ich nach meinem Schulabschluss fünf Jahre nach Israel ging und dort herumstreunende Tiere betreute, war für mich klar wo meine berufliche Zukunft hinführen würde.

2. Inwiefern haben Sie privat mit Tieren zu tun?

Ich besitze selber einen Hund. Er wurde von einem unseriösen Züchter misshandelt. Obwohl ich weiss, dass man solche Übeltäter nicht

unterstützen soll, konnte ich nicht anders, als diesen Hund zu kaufen, um ihm ein besseres Leben zu ermöglichen.

3. Welches war Ihr eindrücklichstes Erlebnis, das Sie im Tierheim mit einem der Tiere gemacht haben?

Da gibt es sehr viele. Ich möchte mich nicht auf ein Erlebnis beschränken. Es ist zum Beispiel immer wieder schön, wenn ein Tier gut platziert werden kann. Es ist schön zu wissen, dass das Tier nun zu einer Familie kommen kann, von der es geliebt wird.

4. Welches war das traurigste Erlebnis in Ihrer bisherigen Karriere?

Als ich im Tierasyl in Thurgau arbeitete, realisierte ich bereits nach kurzer Zeit, dass die Tiere dort in unzumutbaren Verhältnissen lebten. Welpen wurden zum Beispiel in einem dunkeln Stall gehalten und lagen auf dem harten Boden in ihrem Kot. Ich fing an, heimlich Tiere zu befreien. Die Besitzerin des Asyls kam mir jedoch schon bald auf die Schliche. Sie war nicht gerade begeistert von meinen heimlichen Aktionen und verbot es mir natürlich strikt. Schliesslich sah ich mich gezwungen, sie anzuzeigen.

5. Wie sieht Ihr Tagesablauf im Tierheim aus?

Ich arbeite von acht Uhr morgens bis halb sechs abends und habe eine Stunde Mittag. Am Morgen sind meine Hauptbeschäftigungen vor allem Gehege putzen und Tiere füttern. Am Nachmittag liegt meine Arbeit hauptsächlich in der Beratung von Kunden.

6. Welches ist wohl der häufigste Grund, dass Tiere hier her kommen?

Es kommt sehr oft vor, dass Leute unüberlegt ein Tier kaufen. Wenn das Tier dann ausgewachsen ist, merkt der Besitzer plötzlich, dass ihm doch nicht so viel an diesem Lebewesen liegt. Oftmals bringen die Halter dann solche Ausreden wie, eine plötzliche Allergie hindere sie daran, das Tier weiterhin zu behalten.

7. Wie ist das Verhalten der Tiere, wenn sie aus ihrer gewohnten Umgebung gerissen werden und dann im Heim eingesperrt sind?

In der ersten Zeit leiden die Tiere stark. Manchmal fressen sie nichts mehr, ziehen sich zurück und trauern. Besonders ältere Tiere kommen mit dieser Umstellung schlecht zurecht.



8. Welche Methoden wenden Sie bei gequälten Tieren an, um ihr Vertrauen wieder zu gewinnen?

Wichtig ist, dass man sehr viel Zeit mit ihnen verbringt. Wann immer möglich muss ihnen Zuwendung geschenkt werden. Manchmal werden solche Tiere über Nacht auch zu den Mitarbeitern nach Hause genommen.

Mit Problemfällen wird einmal pro Woche eine Tierpsychologin aufgesucht.

9. Wie ist die Beziehung zu den einzelnen Tieren?

Ich mag alle Tiere gleich. Ich mache da keine Unterschiede. Die gequälten Tiere bekommen auf alle Fälle mehr Zuneigung, das heisst jedoch nicht, dass ich sie mehr mag.

10. Wie viel Zeit bleibt Ihnen den Tieren Streicheleinheiten zu geben?

Während der Arbeit nehmen wir uns zwischendurch immer wieder Zeit. Es gehört einfach dazu. Die Hunde nehmen wir manchmal auch in den Pausenraum, wo wir dann Zeit für sie haben.

11. In welchen Situationen lassen Sie Tiere einschläfern lassen?

Gefährliche Hunde mussten eingeschläfert werden, weil sie einfach nicht unter Kontrolle gehalten werden konnten. Meistens waren es Hunde, die bereits einmal ein Kind gebissen haben.

Ein anderer Grund der ein Einschläfern unvermeidbar macht, ist wenn Tiere todkrank zu uns kommen. Wenn sie nur noch leiden, ist es besser dem ein Ende zu machen.

Wir haben noch nie ein Tier eingeschläfert, weil niemand es wollte. Irgendwann kam noch immer eine Person, zu der genau dieses Tier passte.

12. Zu welcher Jahreszeit werden die meisten Tiere ins Tierheim abgegeben?

Immer vor den Ferien. Zu dieser Zeit werden auch die meisten Tiere ausgesetzt.



13. Wie werden die Tiere ernährt?

Es wird gut darauf geachtet, dass die Tiere artgerecht ernährt werden. Die Hunde werden morgens und abends gefüttert, zwischendurch gibt es Knochen oder kleine „Leckerli“. Die Katzen bekommen zweimal täglich Frischfleisch und haben immer Trockenfutter zur freien Verfügung. Für einige Tiere wird sogar gekocht.

14. Haben die Hunde Ausflüge oder sind sie immer in ihrem Gehege?

Es wird viel Wert darauf gelegt, dass die Hunde auch ihre Abwechslung haben. Freiwillige Helfer gehen regelmässig mit den Hunden spazieren, die Welpen gehen in die Welpenspielstunde und Problemfälle gehen in eine Hundeschule, in die so genannte Problemgruppe.

15. Woher hat das Tierheim finanziellen Mittel für die Tiere aufzukommen?

Um eine Katze bei uns abzugeben, muss der Besitzer 50.- Fr. bezahlen. Bei einem Hund sind es 100.- Fr. Dieser Betrag reicht jedoch nicht einmal annähernd um die tierärztliche Untersuchung, die anstehenden Impfungen und die eventuelle Kastration zu finanzieren, geschweige denn kann mit diesem Geld für die Ernährung aufgekomen werden. Leider werden wir nicht vom Staat unterstützt. Das heisst, wir können alles durch Spenden und Patenschaften finanzieren. Eine weitere Einnahmequelle ist der Verkauf der Tiere. Wenn ein neuer, geeigneter Besitzer für ein Tier gefunden worden ist bezahlt dieser auch etwas für das Tier. Bei einer Katze ist dies 160.- Fr. bei einem Hund 330.- Fr.

16. Welches sind die Bedingungen, die man erfüllen muss, um von Ihnen ein Tier zu erhalten?

Wir möchten sicher gehen, dass wir unsere Tiere in ein gutes, neues Umfeld abgeben. Deshalb führen wir mit jedem unserer Kunden ein ausführliches Gespräch und lassen ihn einen Fragebogen ausfüllen. Bei Unsicherheiten kommt es auch vor, dass wir die neuen Besitzer eines unserer Tiere nachträglich zu Hause einmal besuchen, um nachzuschauen, ob alles mit rechten Dingen zu und her geht.

Kommentar Aline: Das Interview hat alle meine Erwartungen übertroffen. Ich muss jedoch ehrlicherweise zugeben, dass mir im vornherein nicht gerade sehr viel an Interviews lag. In meinen bisherigen Arbeiten waren diese meistens eher schlecht als recht abgelaufen. Doch jetzt im Nachhinein muss ich sagen, dass mir dieser Part der SVA am besten gefällt. Für das gute Endergebnis sind wohl weniger wir, als vielmehr Frau Graber zuständig. Sie hat wirklich schon eine Menge erlebt und uns auch gerne informiert.

Kommentar Sam: Der Besuch im Tierheim und das Interview war für mich ein sehr eindrückliches Erlebnis das ich nicht missen möchte. Frau Graber war unglaublich nett. Ich bewundere wie sie ihre Zeit und ihre Kraft den Tieren widmet. Sie ist eine sehr starke Frau die viel gesehen und erlebt hat. Dieses Interview hat mich inspiriert auch mit Tieren arbeiten zu wollen. Ich hoffe dass mir dies gelingt.

Nestwärme für Findel- und Verzichttiere

Mit einigen Umwegen kommen wir doch noch recht pünktlich in Oberbottigen an. Das Tierheim liegt in einem schönen ländlichen Gebiet, abseits von Lärm und gefährlichen Strassen. Rund um das Haus herum entdecken wir überall Katzen. Eine sonnt sich gerade genüsslich auf dem Dach eines Autos, eine andere springt uns sofort auf den Schooss, als wir die Wagentür öffnen.

Nachdem wir uns von den Katzen trennen konnten, betreten wir den Eingangsraum des Tierheims. Dort ist ein kleines Büro eingerichtet in dem eine der Mitarbeiterinnen gerade einen Kunden berät.

Nach kurzer Wartezeit betritt Frau Graber den Raum. Sie bietet uns zu Beginn eine Besichtigungstour durch das ganze Tierheim an. Diesen Vorschlag schlagen wir natürlich nicht ab und lassen uns in die Welt der Findel- und Verzichttiere entführen.



Die ausgesetzten Hamster in ihrem Terrarium

Im ersten Raum, den wir besichtigen, sind Vögel, Zwerghamster und andere Kleintiere einquartiert. Der Raum ist sehr klein und macht einen überfüllten Eindruck. Hasen laufen unter uns hindurch als wir die grosse Vogelvolieré begutachten. Die Vögel haben es schön. Wenn sie Lust haben können sie nach draussen fliegen. Obwohl der Raum klein ist, ist er sehr sauber. Wir gehen mit Frau Graber weiter...



Die Vögel in ihrer Voliere

Wir kommen zu den Hundezwingern. Die Hunde fangen sofort an zu bellen und jaulen. Sie springen an den Gitterstäben hoch und schauen einen mit einem Blick an, der sagen möchte „Bitte nimm mich mit!“. Die Stimmung ist traurig und bedrückend. Die Hunde haben einen kleinen Zwinger in dem es ein paar Spielzeuge, Hundekissen und eine Hundetür hat, die nach Draussen zu einem kleinen betonierten Aussenplatz führt.



Barri wartet auf ein neues Zuhause

Als nächstes wird uns gezeigt, wie und wo das Futter gelagert und zubereitet wird. Es hat jede Menge Auswahl, sodass man hier bestimmt auch für die etwas wählerischen Tiere etwas finden kann.

Es hat grosse Boxen die mit Futter gefüllt sind. Jede Box ist mit ihrem Inhalt beschriftet. Es hat auch eine Küche wo je nach Bedarf für die Tiere gekocht wird.



Die Futterboxen für die Hunde

Weiter geht's zu den Katzen. Als erstes besuchen wir die Neuankömmlinge. Diese werden die ersten Tage in Einzelkarantäne eingewiesen, bis sie die ärztlichen Untersuchungen über sich ergehen liessen. Hygiene wird in diesem Raum gross geschrieben. Bevor wir den Raum betreten müssen wir Plastiksocken über unsere Schuhe ziehen. Als wir hinein kommen, überrollt uns einen unangenehmer Geruch. Frau Graber erklärt uns, dass dieser Geruch von einem noch nicht kastrierten Kater stammt, der sein Revier markiert. Dieser Ort erinnert uns an den Tierarzt. Es hat einen grossen Metalltisch und viele Käfige in denen die Tiere gehalten werden.



Der hübsche Kater wartet darauf dass er ins Katzenhaus darf

Wieder im Freien angekommen nehmen wir als erstes einen tiefen Atemzug frische Luft. Vor betreten der nächsten Tür nehmen wir noch einen Zweiten und einen Dritten, sodass die Puste bestimmt für die nächsten fünf Minuten reichen würde, da wir nun ein Bisschen misstrauischer sind, was uns wohl erwarten könnte.

Dieses Misstrauen erweist sich jedoch als unbegründet, denn wir waren im kleinen Paradies für Katzen gelandet. In diesem Raum sind vier verschiedenfarbene „Stübli“ eingerichtet worden. Ein Grünes, ein Gelbes, ein Blaues und ein Rosarotes. In diesen „Stübli's“ ist wohl alles enthalten, was ein Katzenherz begehrt; Kletterbäume, Tücher, Bälle und und und ... Wir nahmen uns ein Weilchen Zeit für die Katzen und gingen dann zum Interview über.



Die süsse Mimi in ihrer kleine „Wohnung“

Kommentar: Im Grossen und Ganzen hat das Tierheim einen guten Eindruck auf uns gemacht. Es ist sehr sauber und die Leute kümmern sich gut um die Tiere. Das einzige was wir bemängeln könnten, wäre dass es zu wenig Platz für die all die Tiere hat.

Der Besuch war für uns ein sehr eindrückliches Erlebnis. Es ist sehr traurig die ganzen Tiere in ihren Käfigen zu sehen und zu wissen dass sie sich nichts sehnlicher wünschen als ein liebevolles Zuhause. Am liebsten hätten wir alle mitgenommen. Wir hoffen dass die Tiere bald ein schönes Plätzchen bekommen wo sie so sehr geliebt werden wie sie es verdienen!

Katzenquäler



Januar, 2004

Auch heute im Jahre 2004 ist es immer noch üblich auf Bauernhöfen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, Katzen zu ertränken, zu ersticken, zu erwürgen, zu erschiessen, sie an die Wand zu platschen, sie tot zu schlagen - oder nur halbtot liegen zu lassen, wie auf dem Foto.

Hauptsächlich sind es nun mal leider die Bauern, die für die dramatische Katzenvermehrung verantwortlich sind, denn 2x im Jahr kommen junge Katzen zur Welt, die sich dann ihrerseits im gleichen Rhythmus wieder vermehren, wenn man nichts unternimmt! Kastration oder Sterilisation? Oftmals kein Thema für die Bauern. Könnte ja etwas kosten! Das alles stösst zu Recht auf Unverständnis und Wut bei den ihren Tieren Sorge tragenden Bürgern. Tausende von Klagen gehen bei den Tierschutzvereinen jährlich deshalb ein. Verlaust, verwurmt, verletzt, todkrank, verängstigt, verwildert werden dann diese Tiere in mühsamer Arbeit von ehrenamtlichen Tierschützern gefangen, ärztlich versorgt, plaziert oder eingeschläfert. Dass wir Milliarden für die landwirtschaftliche Nutztierhaltung bezahlen ist ja hinlänglich bekannt. Aber dass viele Bauern nicht mal in der Lage sind, für ihre Heimtiere finanziell aufzukommen, ist einfach eine Schande, insbesondere wenn man weiss, dass der Schweizerische Tierschutz den Bauern schon seit einiger Zeit jährlich 250'000 Sfr. für die Kastration der Katzen zur Verfügung stellt.

(sinngemässe Zusammenfassung von Kessler, www.vgt.ch)

Kommentar Sam: Es ist unglaublich, dass so etwas in der Schweiz passiert. Ich wusste dass man das früher mal gemacht hat, aber dass es so etwas heute noch gibt ist für mich wie vieles in dieser SVA einfach unmenschlich! Das beweist wieder, dass die meisten Bauern

einfach eiskalt und nicht würdig sind irgendein Tier zu halten. Ich finde es besonders schlimm, dass sie die Katzen nicht einfach sterilisieren oder kastrieren lassen, wenn sie doch schon Geld dafür bekommen. So wäre dieses Thema doch so schnell Beendet.

Kommentar Aline: Ich verstehe wirklich nicht, wieso so viele Bauern die Change nicht ergreifen und ihre Katzen auf Kosten des Tierschutzes sterilisieren b.z.w. kastrieren lassen. Es wäre doch auch den Bauern damit geholfen. Scheinbar macht es einigen jedoch wirklich Spass, diese Tiere auf qualvolle Art zu töten. Ich finde es wirklich sehr bedauerlich, dass so etwas in der Schweiz vorkommt, wo man doch meinen könnte, wir leben in einem ach so zivilisierten Land.

Die Beförderung von lebenden Haustieren durch die PTT



Die deutsche und die österreichischen PTT transportieren keine lebenden Tiere. PTT Generaldirektor Rey, zuständig für die Paket-Post, lehnte das Ersuchen des VgT, auch die Schweizer PTT sollen keine lebende Tiere spedieren, mit der hartnäckigen Begründung ab, dazu fehlten die Rechtsgrundlagen.

Am 20.1.1995 testeten nun VgT-Aktivisten die Annahme von Lebewesen an Postschaltern in Zürich und Bern:

In Zürich wurde das Paket in vier Poststellen als Express/Sperrgut aufgegeben.

Bei keiner Poststelle fragten die Schalterbeamten danach, was für Tiere es seien. An einer Poststelle hat die Kundin dann gesprächsweise zu erkennen gegeben, es sei eine Katze. Reaktion: Katzen würden angenommen, auch Hunde. Also wurde bei den weiteren Poststellen stets ein "Hund" aufgegeben. Eine nahm ohne zögern an. Auf ausdrückliches Nachfragen wurde bestätigt: "Kleinere Hunde werden angenommen." Zwei Poststellen lehnten ab und gaben das Paket zurück.



Testsendungen des "Tierschutzbundes Zürich" haben vor einiger Zeit bestätigt, was schon lange bekannt war: Die PTT sind von ihrer Infrastruktur her völlig ungeeignet, Pakete mit lebenden Tieren zu befördern.

Die Tests des Tierschutzbundes zeigten, dass die Pakete trotz dem Aufdruck "Express/Achtung lebende Tiere" herumgeworfen werden und tagelang herumstehen.

Die in solchen Paketen eingesperrten Tiere sind beängstigenden fremden Geräuschen, Stößen und Erschütterungen ausgesetzt und werden in Angst und Panik versetzt.

Die Tests zeigten ausserdem, dass die Expresspakete den Empfänger oft tagelang nicht erreichen, weil dieser nicht zuhause ist, wodurch die Tiere auch noch Hunger und Durst ausgesetzt werden. All das steht in

krassem Widerspruch zum Tierschutzgesetz und kann innerhalb der Strukturen der PTT nicht gelöst werden.

(sinngemässe Zusammenfassung von Kessler, www.vgt.ch)

Kommentar Aline: Das die Post einen solchen Service anbietet finde ich nicht sehr verantwortungsbewusst. Ich kann mir kaum vorstellen, wie man auf die Idee kommen kann, eine solche Leistung als Kunde auch noch zu nutzen. Mir würde so etwas nicht im Traum in den Sinn kommen. Ich denke, dass sich jeder halbwegs zurechnungsfähiger Mensch vorstellen kann, dass ein Tier, das in ein Paket eingesperrt wird, enorme Angstzustände durchstehen muss.

Kommentar Sam: Bitte was?!? Ich verstehe nicht warum das in der ach so tierliebenden Schweiz erlaubt ist. Obwohl die Leute am Schalter wissen, dass ein Tier in einem Paket ist, nehmen sie den Auftrag gerne an. Hauptsache es bringt ihnen Geld ein. Das schlimmste jedoch finde ich, dass wenn ein Tier in diesem Paket gewesen wäre, es hätte sterben können.

Wildtiere fern von Freiheit

MOSCHUSOCHSE (*Ovibos moschatus wardi*)

Um diesen Bericht zu schreiben, besuchten wir einen Nachmittag lang den Berner Tierpark Dählhölzli, beobachteten die Tiere und schossen unzählige Fotos. Dies sind unsere Erkenntnisse:



Wie wir im Internet erfuhren, lebt der Moschusochse in kalten Gebieten wie Alaska, Grönland, Skandinavien und dem nördlichsten Nordamerika. Wir können uns durchaus vorstellen, dass es im Sommer für den Ochsen hier in der Schweiz ein bisschen zu warm ist.

Die Moschusochsen beim fressen

Der Moschusochse frisst gerne frische Gräser und Kräuter, die er wohl im Dählhölzli auf dem harten Kiesboden kaum findet. Sie mögen jedoch auch Blätter und Zweige von kleinen Sträuchern sehr gerne. Deshalb sorgen die Tierpfleger des Zoos regelmässig dafür, dass ein kleines frisch gefällttes Bäumchen im Gehege liegt.

Das Gehege an sich finden wir sehr klein. Ein Bach, der rund um das Gelände führt, bildet die Grenze des Gebiets in dem sich die Ochsen bewegen dürfen. Einige Steine säumen den Boden, zwei kahle Baumstämme sind senkrecht in die Erde gesteckt worden, in einer Ecke des Geländes liegt ein kleine Bäumchen an dem die Ochsen gelegentlich knabbern, in der andern Ecke ist ein Unterstand, der Schutz vor Regen oder vielleicht auch vor den mühsamen schaulustigen Zoobesuchern bietet.



Gehege der Ochsen

Der Moschusochse ist ein geselliges Tier. Das konnte man im Dählhölzli auch sehr gut beobachten. Sie folgten einander auf Schritt und Tritt. Nie war einer alleine unterwegs.



Moschusochsen beim „kuscheln“

Skandinavischer Braunbär (*Ursus arctos arctos*)

Wie auch der Moschusochse lebt der Skandinavische Braunbär in kalten Gebieten. Hauptsächlich in Skandinavien, Nordeuropa und Sibirien. Deshalb denken wir, dass es auch für ihn in der Schweiz etwas zu warm ist.



Der Bär ist ein Allesfresser. Zu seinen Lieblingsspeisen gehören Beeren, Kräuter, Skandinavischer Braunbär Wurzeln, Früchte, Honig, Insekten, Fische, Kleinsäuger und Aas. Ich denke, dass Wurzeln und Kräuter in diesem Gehege leicht zu finden sind. Für den Rest sorgen bestimmt die Tierpfleger.

Das Gehege des Bären ist im Gegensatz zu dem der Moschusochsen sehr schön und gross gestaltet. Der Bär hat ein relativ grosses Revier des Waldes für sich. Da er seinem Standort treu bleibt und nicht gross auf Wanderschaft geht, denke ich, ist dieses Gehege recht Tiergerecht gebaut. In freier Natur lebt der Bär jedoch auf Hochgebirgswiesen, die die Stadt Bern wohl kaum bieten kann. Während 2 – 6 Monaten hält er in natürlichen oder Selbstgegrabenen, mit Pflanzenmaterial

gepolsterten Höhlen Winterruhe. In seinem Gehege findet er bestimmt problemlos genügend Polsterware.

Fest steht, dass das Gehege im Dählhölzli um längen schöner und tierfreundlicher als der Bärengraben ist. Trotzdem kann es die Natur nur nachahmen, nicht aber vollständig gleichwertig ersetzen.



Gehege des Skandinavischen Braunbärs

Wir hätten gerne einen Tierpfleger des Tierparks gefragt, wie die Tiere mit dem Klima zu Recht kommen oder inwiefern sich ihr Verhalten in Gefangenschaft verändert. Leider nahm sich jedoch niemand Zeit unsere Fragen zu beantworten.

Quelle: Infos zu den Tieren aus www.tierpark-bern.ch

Schlusswort

Es ist so weit, unsere Arbeit endet hier. Wir schauen mit einem lachendem und einem weinenden Auge zurück. Diese Arbeit hat uns wahnsinnig viel Spaß gemacht. Wir wollten immer mehr wissen und erforschen, obwohl wir manchmal zu tief gegangen waren und schreckliches gesehen und gelesen haben. Trotzdem sind wir auch froh dass wir es geschafft haben und unserer Meinung nach eine sehr aufklärende und schöne Arbeit geschrieben haben.

Während dem wir an dieser SVA arbeiteten und forschten sind viele Tränen geflossen immer wieder mussten wir uns aufraffen um weiter zu

machen. Anfangs war alles sehr emotional aber je länger wir uns damit befassten je stärker wurden wir. Unsere Trauer hat sich mit der Zeit in Hass gegen viele Menschen umgewandelt. Wir sind sehr stolz dass wir es geschafft haben diese Arbeit zu vollenden obwohl es noch so viele andere Quälereien gebe, die wir gerne bearbeitet hätten. Aber dies war leider nicht möglich.

Es ist sehr schlimm wie Tiere auf dieser Welt gequält und missbraucht werden. Wir hoffen dass unsere Arbeit wenigstens ein paar Menschen die Augen öffnet, so wie es auch uns die Augen geöffnet hat.

Uns war von Anfang an wichtig dass wir Dinge aufklären können. Wir glauben dass uns dies auch gelungen ist. Unsere Ziele waren realistisch und wir konnten sie fast immer problemlos umsetzen. Einzige Ausnahme war, dass die Crew vom Dählhölzli unsere Fragen nicht beantwortet hat. Es hat uns viel Freude gemacht zusammen zu arbeiten. Alles lief immer so wie wir es geplant hatten und jeder hat immer seine Hausaufgaben erledigt. Wenn wir noch einmal anfangen könnten, würden wir alles genau so machen.

Hiermit möchten wir uns bei Erwin Kessler für seinen unermüdlichen Einsatz für gequälte Tiere und seinen guten Berichten bedanken. Auch einen ganz herzlichen Dank an Monika Graber, die uns für ein paar Stunden in ihr aufregendes Leben entführt hat. Es war ein unvergessliches Erlebnis.

DANKE

Quellenverzeichnis

Texte:

www.vgt.ch

www.tierpark-bern.ch

<http://www.norwegische-waldkatzen-berlin.de>

www.admin.ch

Bilder:

www.vgt.ch

[eigene Kamera](#)